Der Menschenfreund

Autor(en): **Volkart, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661521

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ein Erbleichen. Sie wurden kleinlaut. Vor dem Tod hatten sie doch Respekt.

Als bald darauf der Arzt mit dem Kraftwagen kam und Jonas eingeladen werden mußte, halfen alle vier Familienglieder geschäftig mit.

„Wollt Ihr mitfahren?" fragte der Doktor die Bäuerin.

Sie wußte nicht recht, was sie sagen sollte, und wechselte mit ihren Kindern unentschlossene Blicke.

„Wir haben viel Arbeit," erklärte Alois.

Der Arzt setzte sich neben den Kranken, der in Decken ganz versteckt schon im Wagen lag.

„Ade, Jonas," sagte die Mutter.

„Ade, Jonas," grüßten auch die Geschwister und drängten sich an den Wagen.

Die großen, heißen Augen des Daliegenden schauten ins Leere. Er wußte nichts und antwortete nichts.

Der Wagen fuhr ab.

„Verdammte Geschichte," schimpfte Wisi, ehe er sich mit seinen schweren, patschenden Schritten in den Stall hinüber begab.

Die Bäuerin wischte etwas Feuchtes aus dem Auge. „Nichts als Unglück," sagte sie; aber sie hatte mehr Mitleid mit sich selber als mit dem Jonas.

Der Menschenfreund.

Treue Arbeit hilft und rettet,
Willig eilst du zu der Pflicht;
Wo die Not den Armen kettet,
Ein Versagen kennst du nicht.

Wie der Greisin, so dem Kinde
Mit der milden Hand bereit,
Dem Bedürft'gen vom Gesinde
Sanft verscheuchest du das Leid.

Die Gemeinschaft ist's der Guten,
Die dich achtet, die dich liebt,
Seelenfreund, den hochgemuten,
Der aus Herzensschätzen gibt.

Otto Volkart.

Der Todeskampf der Semillante.

Von Alphonse Daudet.

Da uns der Nordwestwind der vergangenen Nacht einmal nach der korsischen Küste geführt hat, so laßt mich euch eine schreckliche Seegeschichte erzählen, von welcher die Fischer da unten sich abends oft unterhalten und über welche der Zufall mir merkwürdige Einzelheiten zugeführt hat.

... Es ist zwei oder drei Jahre her.

Ich befuhr das Meer von Sardinien in Gesellschaft von sieben oder acht Zollmatrosen. Es war eine böse Reise für einen Neuling! Im ganzen Monat März nicht einen einzigen guten Tag. Der Ostwind hatte es auf uns abgesehen, und das Meer blieb beständig in Aufruhr.

Eines Abends, als wir vor dem Sturme flohen, suchten wir mit unserem Boote Zuflucht in der Meerenge von Bonifacio mitten in einer Menge kleiner Inseln ... Ihr Anblick bot durchaus nichts Anziehendes: große kahle, von Vögeln bedeckte Felsen, einige Büsche Wermut, Gruppen von Mastixbäumen und hier und da in dem Schlamme Stücke faulenden Holzes. Aber, meiner Treu, zum Übernachten waren diese düstern Felsen noch immer besser, als die alte, nur halbverdeckte Barke, in welche die Wellen schlugen, als wenn sie da zu Hause wären. Wir begnügten uns also mit ihnen.

Kaum am Lande, rief mich der Patron, während die Matrosen Feuer anzündeten, um das Essen zu bereiten. Er zeigte auf ein kleines, von einer weißen Mauer eingeschlossenes Gehege, das am Ende der Insel aus dem Nebel hervorsah, und fragte:

„Kommen Sie mit auf den Friedhof?"

„Auf den Friedhof, Patron Lionetti? Wo sind wir denn?"

„Auf den Lavezzi-Inseln, mein Herr. Hier sind die sechshundert Männer von der Semillante begraben, an derselben Stelle, wo ihre Fregatte vor zehn Jahren unterging ... Arme Leute! Sie bekommen nur wenig Besuch; und da wir einmal hier sind, so müssen wir ihnen doch wenigstens guten Tag sagen."

„Von Herzen gern, Patron."

*

Wie traurig war er, der Friedhof der Semillante! ... Noch sehe ich ihn mit seiner kleinen, niedrigen Mauer, seiner verrosteten, schwer zu